Vorwort

Autor(en): **Kistler, G.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Liebe Leserin
Lieber Leser

Sie haben es durch die Tagespresse und das Radio erfahren: Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat mich vor kurzem zum neuen Chef des Kantonsärztlichen Dienstes bei der Direktion des Gesundheitswesens unseres Kantons ernannt. Ich werde mein neues Amt im April 1983 antreten, also recht bald. Damit wechsle ich nach knapp drei Jahren Tätigkeit im Stadtärztlichen Dienst Zürich wieder zum Kanton, um dort im Bereiche des öffentlichen Gesundheitswesens neue – und im Vergleich zu meiner bisherigen Arbeit anders gelagerte – Arbeiten zu übernehmen.

Die Entscheidung, diesem Ruf Folge zu leisten, ist mir angesichts des Vertrauensverhältnisses, das sich im Verlaufe der letzten Jahre zwischen unseren Mitarbeitern sämtlicher Funktionsstufen und mir entwickelt hatte, nicht leicht gefallen. Wohlwollen und Bereitschaft zur Kooperation kennzeichneten – und kennzeichnen – auch die anderen Dienstabteilungen unserer Verwaltung sowie unsere "Partner an der Front", die spitalexternen Organisationen unserer Stadt. Diese Solidarität im Dienste der Sache – der Betreuung und Pflege vor allem alter und vom Schicksal oft hart getroffener Mitbürger – hat mir die sehr vielschichtige und manchen Einflüssen verschiedenster Art ausgesetzte Arbeit im Stadtärztlichen Dienst sehr erleichtert.

Ich kann meinem Nachfolger eine Institution übergeben, deren Leistungen (auch) in den letzten 3 Jahren vorbildlich waren. So weisen unsere Krankenheime heute eine Bettenbelegung auf, die einer vollen Kapazitätsausnützung entspricht. Sie erreichten dieses Ziel bereits im September 1981, d.h. lange vor der rezessionsbedingten Entspannung auf dem Personalmarkt. Die Qualität der Patientenbetreuung wurde auch unter diesen erschwerten Arbeitsbedingungen hoch gehalten; sie hält nach wie vor jeden Vergleich mit Institutionen gleicher oder ähnlicher Art in anderen Kantonen oder im Ausland aus.

Die Sorge um die mittel- und langfristige Sicherung des Nachwuchses im Pflegebereich – aber auch in anderen Sparten der Betreuung – hat Mitarbeiter des stadtärztlichen Schulungszentrums, der Krankenheime und der "Zentrale" schon vor längerer Zeit bewogen, intensiv nach neuen Rekrutierungs- und Ausbildungswegen zu suchen. Das Resultat einer intensiven und begeisternden Zusammenarbeit liegt nun in Form eines neuen Konzeptes für einen "zweiten Bildungsweg in praktischer Krankenpflege" zur Vernehmlassung bei unseren vorgesetzten Behörden. Ein ähnliches Konzept für die Ausbildung von Hauspflegerinnen entstand aus der Zusammenarbeit zwischen dem stadtärztlichen Schulungszentrum, dem Sozialdienst, dem Gesundheits- und Wirtschaftsamt und den spitalexternen Organisationen. Da der Anteil pflegebedürftiger, betagter Einwohner nicht nur in unserer Stadt, sondern auch in den übrigen Regionen unseres Kantons – und unseres Landes – mit grosser Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahrzehnten noch zunehmen wird (während sich im Ausbildungswesen bereits die ersten Folgen des sog. Pillenknickes bemerkbar machen), bleibt für die Einleitung entsprechender Massnahmen zur Rekrutierung und Ausbildung geeigneten Personals relativ wenig Zeit. Es ist zu hoffen, dass die "Zeichen an der Wand" richtig gelesen werden.

Das Gesundheitswesen unseres Landes ist wohl kaum in seiner Geschichte so sehr in die Diskussion geraten wie gerade heute. Eine überproportionale Kostensteigerung ohne – statistisch gesehen – eindeutige Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes unserer Bevölkerung hat zu einem Umdenkprozess geführt, der in vollem Gange ist. Wo die Schwerpunkte in Pflege und Betreuung der Einwohner unseres Landes in den nächsten Jahrzehnten liegen werden, ist heute im einzelnen kaum vorauszusagen. Auch der Stadtärztliche Dienst Zürich wird sich in Anpassung an die offensichtlich immer rascher ablaufenden, gesellschaftlichen, sozialen und politischen Änderungen im Laufe der nächsten Jahre wandeln. Ich wünsche seinen Mitarbeitern und denjenigen seiner zugewandten Orte herzlich alles Gute und danke ihnen für das bisher Geleistete.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

Prof. Dr. med. G. Kistler

Wir, die redaktionellen Mitarbeiter von INTERCURA, bedauern das Ausscheiden von Chefstadtarzt Prof. G. Kistler aus dem Stadtärztlichen Dienst ausserordentlich. Die Schaffung unserer Zeitschrift INTERCURA im Jahre 1981 ist seiner Initiative zu verdanken. Er war **das** kompetente Mitglied unseres Redaktionskollegiums und kein Zeitaufwand (stets an Abenden oder Wochenenden!) war ihm zu viel, um uns behilflich zu sein.

Auf der anderen Seite freuen wir uns über seine ehrenvolle Berufung zum Kantonsarzt des Standes Zürich. Wir wünschen ihm in seinem neuen, grossen Wirkungsbereich alles Gute und vollen Erfolg.

Stellenangebote für **Pflege- und Hilfspersonal**
finden bei den Lesern des «Sonntag» immer wieder ein positives Echo. Denn der «Sonntag ist eine christlich orientierte Wochen-Illustrierte mit engagierten Lesern.

- Auflage: 75 486 Exemplare
- Leser total: 195 000
- Frauen: 114 000
- Auf dem Lande lebend: 128 700
- Leser in den Agglomerationen Zürich, Winterthur, Schaffhausen: 20 000

Sonntag

Telefonieren Sie uns einfach, wir beraten Sie gerne!
Inseratenannahme:
Mosse Anzeigenregie Sonntag
Postfach, 8025 Zürich, Tel. 01/47 34 00